

## LEBEN, TOD UND GEMEINSCHAFT – FIGÜRLICHE FUNDE DER BANDKERAMIK AUS DEN GEBIETEN LINKS DES RHEINS

Valeska Becker

### 1. Einführung

Aus dem Verbreitungsgebiet der Linearbandkeramik, das von der Ukraine im Osten bis ins Pariser Becken im Westen reicht, sind uns mehrere hundert figürliche Funde überliefert, die verschiedenen Kategorien angehören. Voll- und hohlplastische Figurinen, figürliche Gefäße, Applikationen und Handhaben sowie auf Gefäße geritzte figürliche Darstellungen sind in unterschiedlicher Dichte in den Landschaften entlang der großen Flussysteme Europas zutage gekommen. Sie werden stets als besondere Funde betrachtet, die sich mit Glaubensvorstellungen und Ritualen der frühen Bauern in Verbindung bringen lassen.

Im Folgenden sollen die figürlichen Funde aus den linksrheinischen Gebieten in den Mittelpunkt gerückt werden (Abb. 1). Diese datieren von etwa 5400 bis 4900 v. Chr. Es scheint, als dünne ihr Vorkommen hier aus – eine Verbreitungskarte der Funde zeigt, dass entlang des linken Rheinufer figürliche Funde durchaus häufig sind, weiter westlich jedoch seltener werden. Eine Erklärung für dieses Phänomen könnte sein, dass sich im französischen Rubané Einflüsse des Cardial und Epicardial geltend machen,<sup>1</sup> in denen figürliche Funde kaum eine Rolle spielen.

Wenngleich spärlicher vorhanden als in anderen Regionen Europas, sei diesen Funden dennoch an dieser Stelle Aufmerksamkeit geschenkt, denn es ist möglich, mit Hilfe ihrer Analyse Schlüsse in Bezug auf religiöse Vorstellungen der Menschen der Bandkeramik zu ziehen. Die Vielfalt der Gattungen der figürlichen Funde erlaubt dabei, ganz unterschiedliche Sphären im Leben bandkeramischer Bauern herauszuarbeiten.

### 2. Figürliche Funde

#### 2.1 Anthropomorphe Figurinen (Abb. 2–3)

Wie in der Bandkeramik regelhaft der Fall, liegen auch die linksrheinischen Exemplare anthropomorpher Figurinen nur als Fragmente vor. Das macht ihre Ansprache sehr schwierig, und nur durch einen Vergleich mit anderen Vertretern dieser Fundgattung ist ihnen eine sinnvolle Rekonstruktion abzurufen.

Etwa 260 Überreste anthropomorpher Figurinen stammen aus dem Verbreitungsgebiet der Bandkeramik.<sup>2</sup>

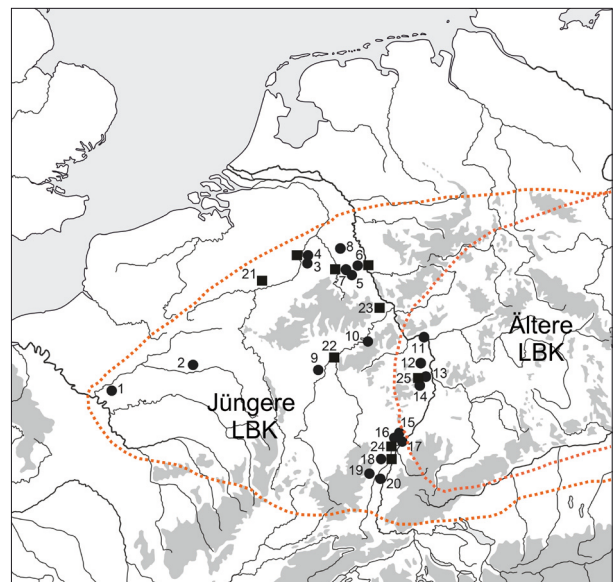


Abb. 1: Verbreitung figürlicher Funde der Bandkeramik in den linksrheinischen Gebieten. Kreis: Anthropomorpher Fund. Quadrat: Zoomorpher Fund. 1 Pont-Sainte-Maxence. 2 Berry-au-Bac. 3 Stein. 4 Sittard. 5 Weisweiler. 6 Köln-Lindenthal. 7 Langweiler. 8 Erkelenz. 9 Remerschen. 10 Bernkastel. 11 Mainz-Weisenau. 12 Ilbesheim. 13 Dannstadt. 14 Herxheim. 15 Hoenheim. 16 Rosheim. 17 Lingolsheim. 18 Colmar. 19 Merxheim. 20 Ensisheim. 21 Alleur. 22 Oberbillig. 23 Plaidt. 24 Dachstein. 25 Niederhochstadt.

Im Linksrheinischen beläuft sich ihre Zahl derzeit auf etwa ein Dutzend Exemplare. Vier Stücke aus Stein<sup>3</sup>, Merxheim<sup>4</sup>, Bernkastel<sup>5</sup> und Dannstadt<sup>6</sup> sind wohl als Armfragmente anzusprechen. Sie sind teils gebogen (Merxheim, Bernkastel) und somit wohl in die Hüfte gestützt gemeint, teils gerade zur Seite ausgestreckt (Stein, Dannstadt?). Bei dreien der vier Exemplare (Stein, Merxheim, Bernkastel) ist eine Verzierung zu beobachten, die sich aus perpendikular zum Armverlauf gesetzten Einstichreihen und/oder Ritzlinien zusammensetzt. Ob hier Kleidernähte, Schmuck oder Körperbemalung gemeint waren, sei zunächst dahingestellt. Das Armfragment aus Dannstadt weist eine etwas komplexere Verzierung aus spiralförmigen, geschwungenen und geraden Ritzlinien auf. Dass tatsächlich Arme gemeint sind, zeigen die

1 Cahen 1990.

2 Allgemein zu figürlichen Funden der Bandkeramik: Becker 2011.

3 Beckers / Beckers 1940, 53 u. 44 Abb. 9.

4 Jehl / Bonnet 1965, 20 Abb. 11,2.

5 Schmidgen-Hager 1993, 47 u. Taf. 39,9.

6 Kilian 1972, 23–24 u. Abb. 9,10.

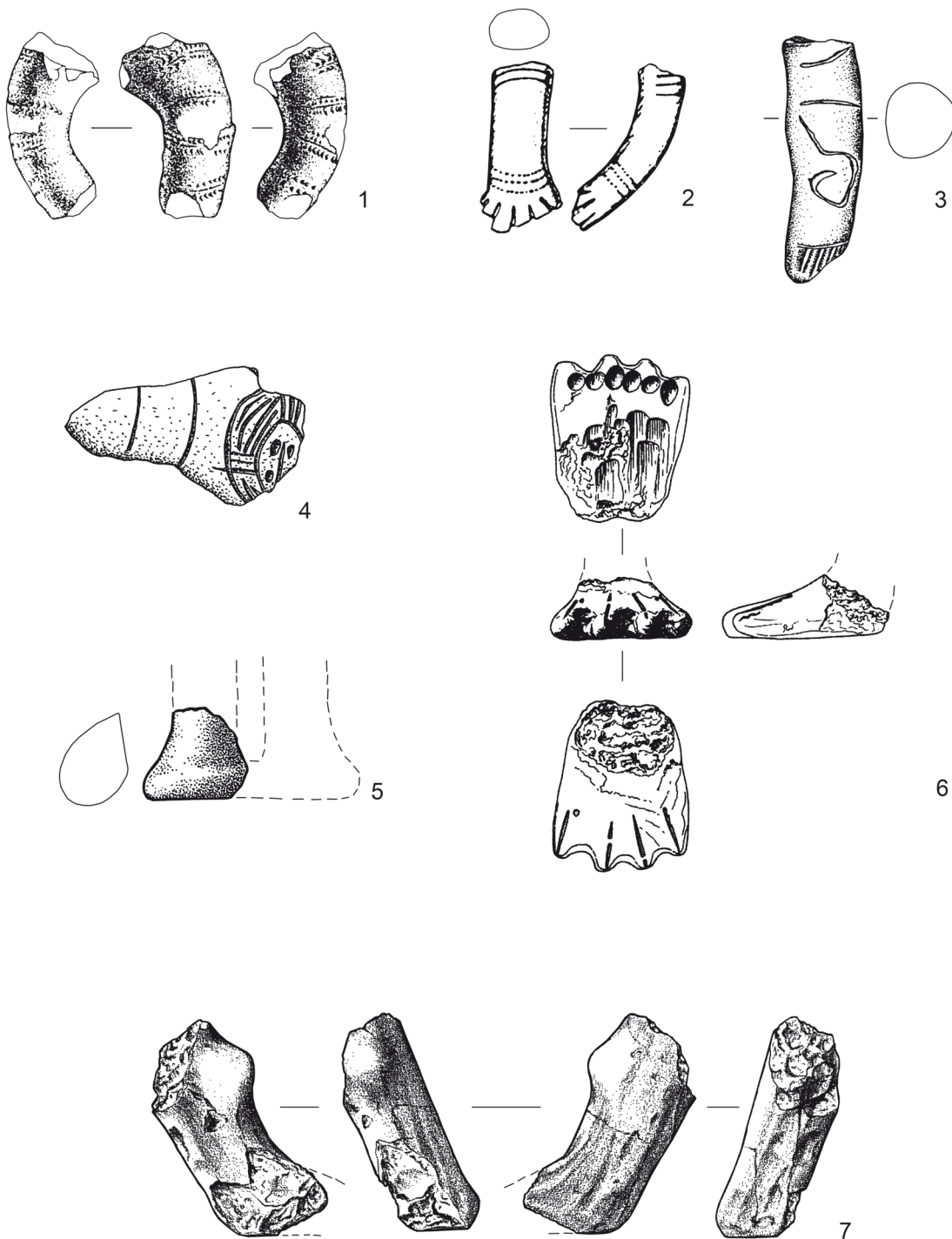


Abb. 2: Anthropomorphe Figurinen. 1 Bernkastel. 2 Merxheim. 3 Dannstadt. 4 Stein. 5 Köln-Lindenthal. 6 Herxheim. 7 Langweiler 2 (nach Schmidgen-Hager 1993, Taf. 39,9; Jehl / Bonnet 1965, 20 Abb. 11,2; Kilian 1972, Abb. 9,10; Beckers / Beckers 1940, 44 Abb. 9; Buttler / Haberey 1936, 123 Abb. 17; Zeeb-Lanz 2006, 33 Abb. 17; Stehli 1973, Taf. 29,4). M 1:2.

durch Ritzlinien angedeuteten Finger bei den Fragmenten von Merxheim und Dannstadt.

Daneben liegen fünf Fragmente vor, die dem Hüftbereich anthropomorpher Figurinen zuzuordnen sind. Zwei Exemplare wurden in Rosheim<sup>7</sup> gefunden, weitere

stammen aus Ilbesheim<sup>8</sup>, Herxheim<sup>9</sup> und Sittard<sup>10</sup>. Die Objekte belegen sowohl das Vorkommen von sitzenden (Ilbesheim, Rosheim 1) wie von stehenden Figurinen (Rosheim 2, Herxheim, Sittard).

Bemerkenswert ist die reiche Ritzverzierung der Objekte. Im seitlichen Hüftbereich tragen die Figurinenfrag-

7 Thévenin 1971, 11–14 u. 13 Abb. 2,1–4 (im Text Rosheim 1); Lefranc 2006 (im Text Rosheim 2).

8 Zeeb-Lanz 2013.

9 Zeeb-Lanz 2004.

10 Modderman 1959, 100 Abb. 71.

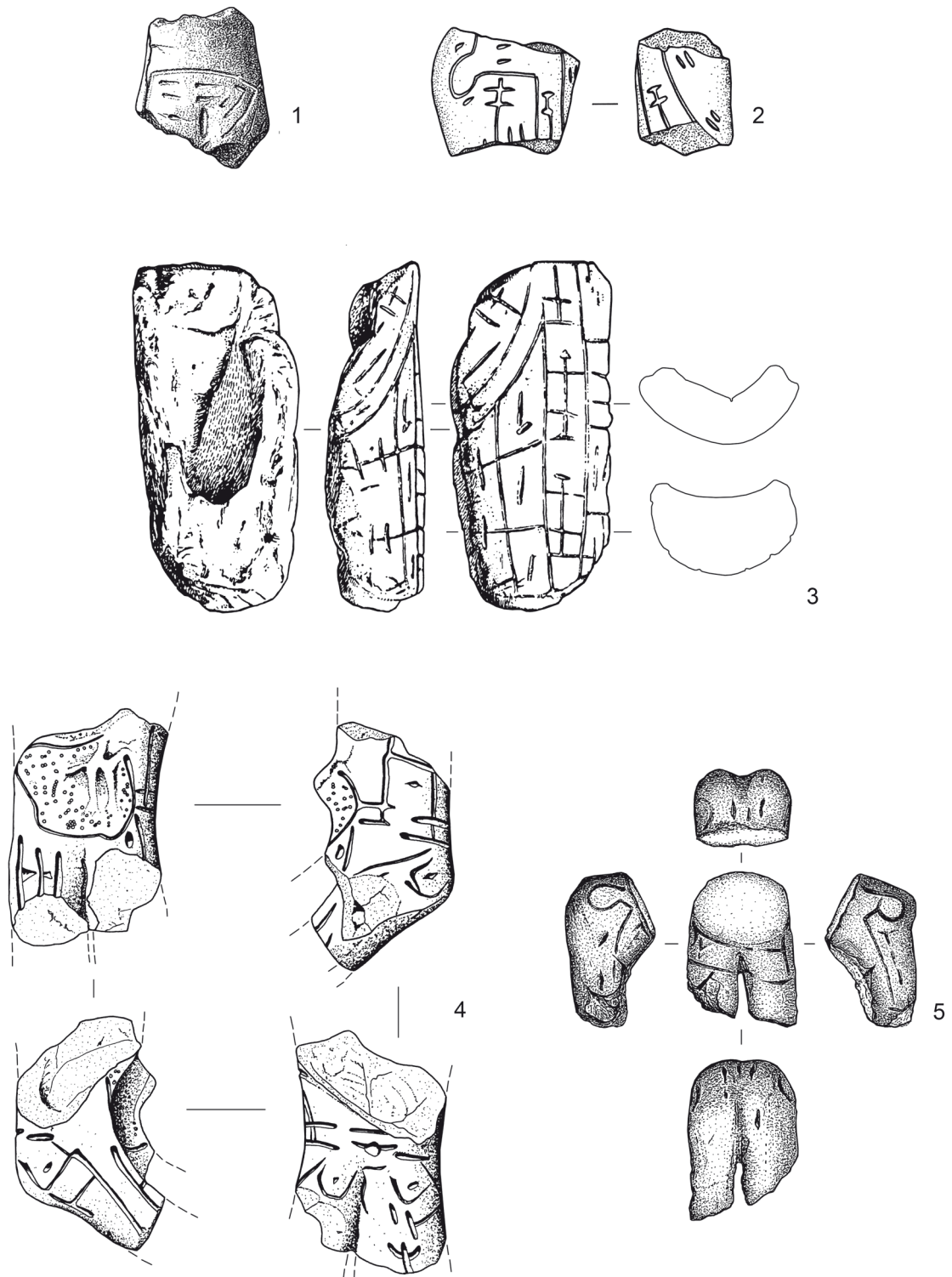


Abb. 3: Anthropomorphe Figurinen. 1 Herxheim. 2.4 Rosheim. 3 Sittard. 5 Ilbesheim (nach Zeeb-Lanz 2006, 33 Abb. 16; Thévenin 1971, 13 Abb. 2,1-4; Lefranc 2006, 32 Abb. 3,1; Modderman 1959, 100 Abb. 71; Zeeb-Lanz 2013, 55 Abb. 3). M 1:2.

mente von Rosheim (1–2) und Ilbesheim ein Ornament, das verschiedentlich als „Oberschenkel“motiv beschrieben worden ist.<sup>11</sup> Es handelt sich um eine bogenförmige Linie, die den Femurkopf nachbilden könnte, und eine

daran anschließende gerade Linie, die dem Beinverlauf folgt und von weiteren kurzen Ritzlinien und Einstichen begleitet sein kann. Das „Oberschenkel“motiv ist Teil eines Sets von Motiven, die offenbar Skelettelemente darstellen sollten. Neben dem Motiv im Hüftbereich lässt sich auch noch das sogenannte „Tannenzweigmotiv“ in die Gruppe der Skelettelemente stellen. Es deutet wohl

<sup>11</sup> Meines Wissens nach zuerst bei Maurer 1972; vgl. hierzu die Ausführungen J. Ozols' zum sogenannten „Röntgenstil“: Ozols 1975.

Wirbelsäule und Rippen an und ist jüngst zusammenfassend behandelt worden.<sup>12</sup>

Abgesehen vom „Oberschenkel“-motiv findet sich auf den Figurinen von Herxheim, Rosheim 2 und Sittard auch eine Verzierung, die als Schamdreieck angesprochen werden kann. Die Rede ist von einer annähernd dreieckigen Ritzverzierung im vorderen Hüftbereich, bei der im Fall von Herxheim sogar die Vagina durch eine vertikale Ritzlinie dargestellt ist, und die von weiteren kurzen Ritzlinien gesäumt oder ausgefüllt sein kann.

Die beiden beschriebenen Motivgruppen zeigen ein Problem in der Interpretation auf. Denn wenn sich im Fall des „Oberschenkel“-motivs tatsächlich die Darstellung von Skelettelementen manifestiert, ist es schwierig, mit dem Schamdreieck als Zeichen von Nacktheit zu argumentieren; und zumindest im Fall von Rosheim 2 sind beide Motive auf einem Fragment vereint. Die Projektion zweier unterschiedlicher Ebenen auf eine – die Sichtbarmachung von Knochen und Körperoberfläche – betont die Tatsache, dass keine naturalistische Darstellung eines Individuums intendiert war. In Kenntnis des Umstandes, dass die anthropomorphen Figurinen der Bandkeramik stets restlos und bis zur Unkenntlichkeit zerstört sind, drängt sich die Frage auf, ob sie als etwas Nicht- oder Andersmenschliches gemeint waren. Dies schließt auch nicht aus, dass mit ihnen vielleicht Individuen im Tod, also in einem Zustand des Nicht- oder Andersmenschlichen, abgebildet wurden.

Es bleibt, noch auf die drei Bein- bzw. Fußfragmente einzugehen, die bislang in den linksrheinischen Gebieten gefunden wurden. Sie stammen aus Herxheim<sup>13</sup>, Köln-Lindenthal<sup>14</sup> und Langweiler 2<sup>15</sup>. Erneut lässt sich aus ihnen zum einen auf sitzende (Langweiler 2) und zum anderen auf stehende (Köln-Lindenthal, Herxheim?) Figurinen schließen. Dabei sind die Füße ganz unterschiedlich gestaltet. Nur bei dem Fragment aus Herxheim ist anatomische Genauigkeit in dem Sinne angestrebt worden, als hier Zehen wiedergegeben sind, während die beiden anderen Fußfragmente entweder zu stark beschädigt sind oder aber ungegliedert erscheinen. Allerdings zeigt das Fragment aus Herxheim lediglich vier Zehen. Im Sinne der obigen Überlegungen hinsichtlich der Bedeutung der Figurinen könnte dies jedoch Absicht und ein weiterer Hinweis auf die Darstellung von etwas Anders-Menschlichem sein. Die Abweichung von natürlichen Gegebenheiten wird auch in der Darstellung der Hand innerhalb der Bandkeramik deutlich (vgl. auch unten).<sup>16</sup> Denn wie bei den Zehen am Fragment von Herxheim ist an Figurinen, Gefäßen und anthropomorphen geritzten Darstellungen häufig zu beobachten, dass genau nicht fünf, sondern nur drei oder vier Finger dargestellt wurden.

Die Tatsache, dass sich Merkmale wie die „falsche“ Anzahl von Fingern oder Zehen und der hohe Fragmentierungsgrad in die frühneolithischen Kulturphänomene von Balkan und Karpatenbecken (Starčevo-Körös-Criș, makedonisches und bulgarisches Frühneolithikum) zurückverfolgen lassen,<sup>17</sup> betont ihre Bedeutung und belegt, dass es sich bei den Figurinen keinesfalls um Spielzeug, sondern um Objekte mit religiöser Konnotation gehandelt haben dürfte.

Der fragmentarische Zustand der Figurinen ist bedauerlich und erschwert ihre Rekonstruktion. Eine solche kann nur gelingen, wenn, aufbauend auf einer möglichst großen Datenbasis, Fragmente miteinander auf ideelle Weise kombiniert werden. Dies ist besonders für die Fragmente aus den Gebieten links des Rheins unerlässlich, weil hier zum Beispiel bislang keinerlei Kopfbruchstücke gefunden wurden.

Die Kombination erlaubt dennoch eine sinnvolle Rekonstruktion (vgl. Abb. 4). Es bleibt die Frage, warum nahezu kaum vollständig erhaltene Figurinen aus der Bandkeramik bekannt geworden sind. Der Umstand ist umso kurioser, wenn man Fragmente wie jene aus Rosheim (2) oder Sittard näher betrachtet, die nicht nur oberhalb des massiven Hüftbereichs, sondern auch in der Vertikalen gebrochen, also regelrecht halbiert sind.

Verschiedentlich ist darauf hingewiesen worden, dass die Zerstörung der Figurinen absichtlich erfolgte.<sup>18</sup> Offenbar war sie Teil der Nutzung und erfolgte früher oder später unweigerlich. Gedanken an eine gewaltsame „Tötung“ der Stücke liegen nahe, zumindest jedoch an eine Praxis, in der der Körper nicht intakt bleibt, sondern fragmentiert werden muss.

Damit ergeben sich Parallelen zum Totenritual in der Bandkeramik, das neben Bestattungen auf Gräberfeldern auch Sekundär- und Teilbestattungen kennt.<sup>19</sup> So bemerkenswert solche Beobachtungen auch sind, so eröffnen sie dennoch mehr Fragen als Antworten, etwa, ob Figurinen anstatt von Lebenden oder Verstorbenen „zerbrochen“ wurden (im Sinne eines Substitutopfers) oder ob der Tod eines Menschen innerhalb einer bandkeramischen Gruppe Anlass für die Fragmentierung einer Figurine war (im Sinne eines Ausdrucks von Erinnerungskultur). Immerhin erlaubt die Verbindung zwischen Figurinen und Totenritual, den Abstraktionsgrad der Figurinen damit zu erklären, dass auch der Tod zu Veränderungen führt, die aus etwas Menschlichem etwas „Nicht-Menschliches“ schaffen.

## 2.2 Anthropomorphe Gefäße (Abb. 5–6)

Ähnlich häufig wie anthropomorphe Figurinen sind auch anthropomorphe Gefäße in der Bandkeramik zutage gekommen, wenngleich sie auf Grund ihrer Gestaltung viel eher einer Fragmentierung anheimfallen als die massiveren Figurinen.

Der Grad der Anthropomorphisierung ist dabei unterschiedlich. Figürliche Gefäße etwa sind im Prinzip hoh-

12 Becker / Dębiec / Pozihovs'kij 2014; vgl. auch Höckmann 1985, 97–106.

13 Zeeb-Lanz 2006, 23 u. 33 Abb. 17 („Tier-Idol“).

14 Buttler / Haberey 1936, 122–123 u. 123 Abb. 17.

15 Stehli 1973, Taf. 29,4.

16 Becker 2011, 309–312.

17 Ebd.

18 Z. B. Höckmann 2001; Becker 2011, 335–338.

19 vgl. hierzu Hofmann 2005; dies. 2015.

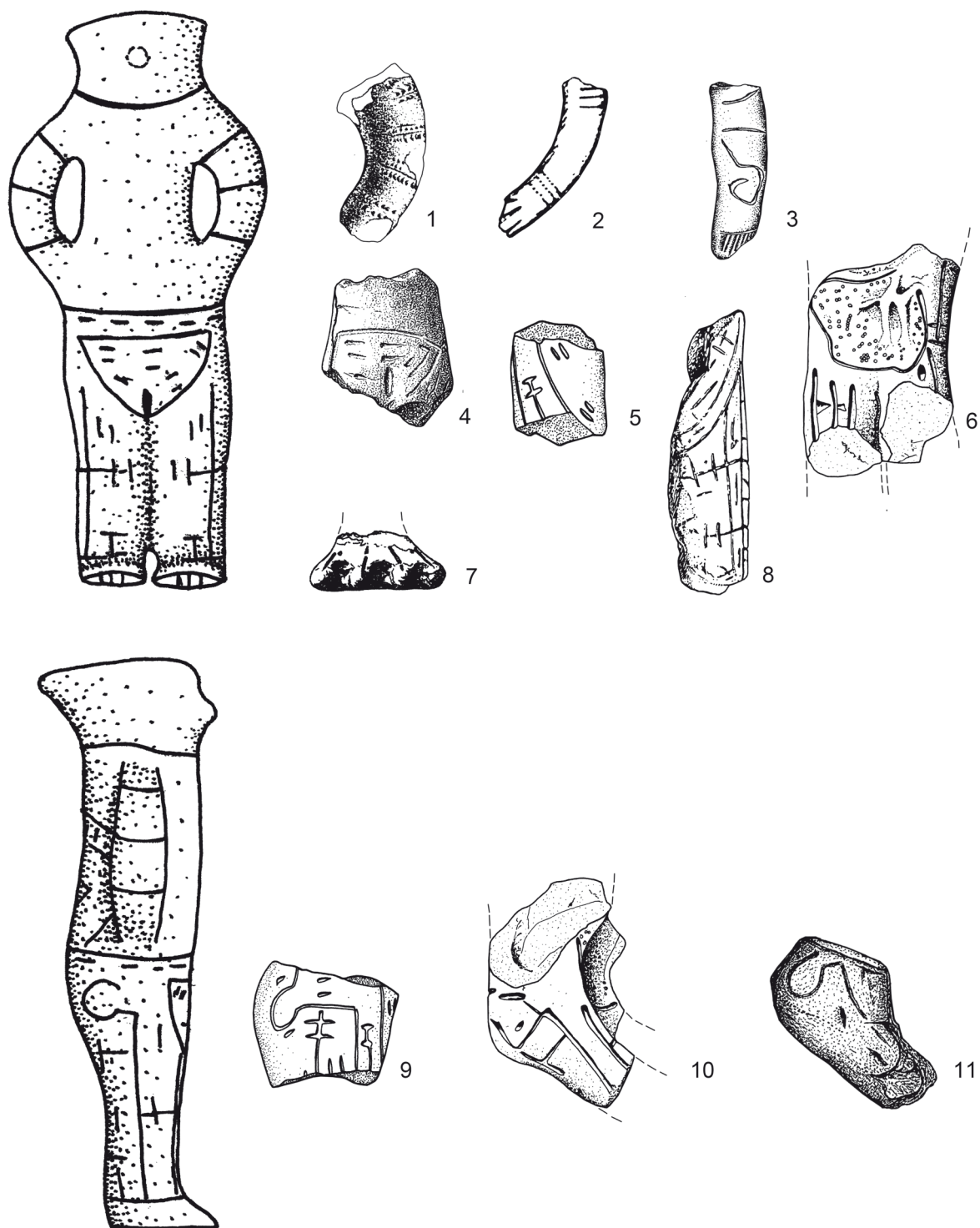


Abb. 4: Rekonstruierte bandkeramische stehende Figurine und Anordnung der Fragmente aus den linksrheinischen Gebieten an den entsprechenden Positionen. Der Einfachheit halber sind die Fragmente sitzender Figurinen ebenfalls an der stehenden Figurine dargestellt. 1 Bernkastel. 2 Merxheim. 3 Dannstadt. 4.7 Herxheim. 5.6.9.10 Rosheim. 8 Sittard. 11 Ilbesheim (Nachweise vgl. Abb. 3). O. M.

le, mit einer Öffnung versehene Figurinen, während bei Gesichts- und Fußgefäßen eine Reduktion auf einzelne Merkmale auftritt.

Zwei sehr ähnliche Fragmente gehörten ursprünglich sicherlich zu figürlichen Gefäßen (Abb. 5). Aus Weisweiler 17 stammt als Lesefund in der Nähe eines bandkeramischen Gebäudes das Unterkörperfragment eines sit-

zend gemeinten anthropomorphen Gefäßes.<sup>20</sup> Die Reste der Beine ragen nach vorn, ein tiefer Einschnitt dazwischen kennzeichnet die Vulva, und ein Einstich markiert den Anus.

<sup>20</sup> Krahn 2006, 36–366, Taf. 6 unten u. Taf. 7.

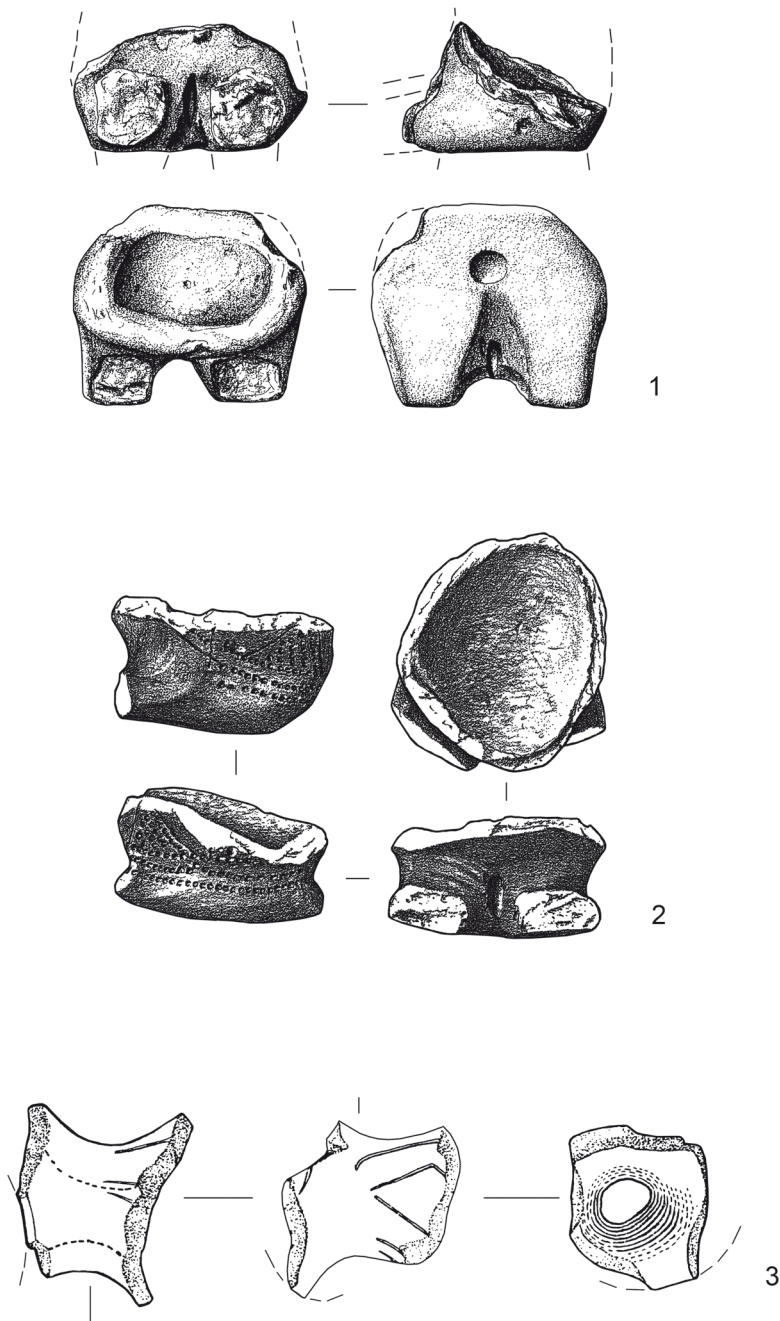


Abb. 5: Anthropomorphe Gefäße. 1 Weisweiler. 2 Erkelenz-Kückhoven. 3 Colmar (Krahn 2006, Taf. 6-7; Lehmann 1992, 31 Abb. 17; Thévenin 1980, 321 Abb. 5,2). M 1:2.

Im nur etwa 40 km entfernten Erkelenz-Kückhoven ist ein sehr ähnliches Stück geborgen worden.<sup>21</sup> In dem bekannten Brunnen, der hier ausgegraben wurde, entdeckte man im Abfallpaket des ersten Brunnenkastens in etwa 12 m Tiefe ebenfalls ein Unterkörperfragment eines anthropomorphen Gefäßes. Wiederum ist die Vulva durch einen tiefen Einschnitt dargestellt. Die Beine sind derart fragmentiert, dass unklar bleiben muss, ob es sich um ein sitzendes oder doch wohl eher um ein stehendes Gefäß gehandelt hat.

<sup>21</sup> Lehmann 1993, 31 Abb. 17.

Vergleichbare, ganz erhaltene Vertreter dieser Fundgattung sind im ganzen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik verteilt gefunden worden. Einige von ihnen sind ihrerseits Träger von Gefäßen, und es gibt figürliche Gefäße, die über eine Verbindung (Durchlochung, Röhre) mit einem weiteren, kleineren Gefäß kommunizieren.<sup>22</sup> Flüssigkeiten (Wasser, Milch, Öl, Blut, alkoholhaltige Getränke) konnten so vom kleineren ins größere Gefäß

<sup>22</sup> Z. B. Mohelnice (Neth 1999, 151 mit Abb. 103,b), Untereisenheim (Engelhardt 1992, 370 Abb. 2,2), Gerlingen (Neth 1999, 150–151 u. Taf. 88,2) oder Immenhausen (Kneipp 2003, 367–371 u. 370 Abb. 10).

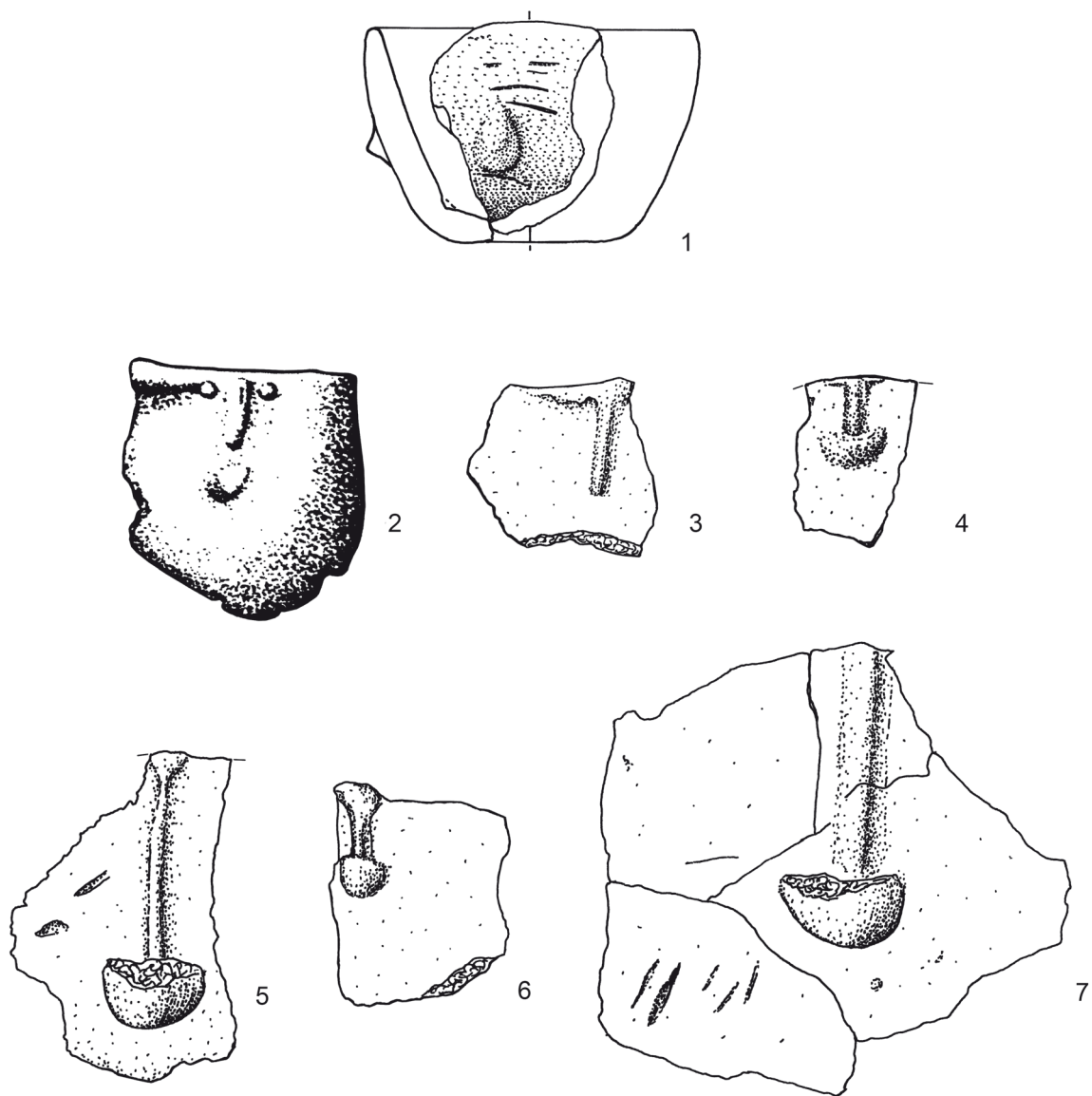


Abb. 6: Gesichtsgefäße. 1 Remerschen. 2–7 Köln-Lindenthal (Zeichnungen nach Hauzeur / Le Brun-Ricalens 2004 u. Buttler / Haberey Taf. 63,1-6). 1 M 1:1. 2–7 M 1:2.

laufen oder umgekehrt, im Prinzip funktionierten sie wie Rhyta. Vielleicht kann ein Fragment aus Colmar in diesem Sinne gedeutet werden (Abb. 5,3).<sup>23</sup> Es handelt sich um eine Tonröhre, deren Enden sich jeweils leicht weiten und die ursprünglich ein kleineres mit einem größeren, vielleicht figürlichen Gefäß verband.

Das Spenden oder Empfangen von Flüssigkeiten lässt auf nicht alltägliche Handlungen schließen. Ob es sich bei den hier besprochenen Objekten aber tatsächlich um Gefäße handelte, die im Rahmen von Libationen oder Opferungen verwendet wurden, ist völlig unklar. In jedem Fall stellen sie mit etwa 50 Vertretern im Verbreitungsgebiet der Bandkeramik eine relativ kleine Gruppe innerhalb der anthropomorphen Gefäße.

Wesentlich häufiger sind Gesichtsgefäße. Mit über 100 Vertretern streuen sie über weite Teil des bandke-

ramischen Verbreitungsgebietes. Dabei sind die linksrheinischen Gebiete jedoch nur mit wenigen Fundorten vertreten (Abb. 6).

Aus Köln-Lindenthal etwa ist ein recht bekanntes und viel zitiertes Randfragment eines Gesichtsgefäßes mit plastisch gebildeten Augen, Nase und Mund zu erwähnen, dem weitere, nicht ganz so offensichtlich anthropomorph gemeinte Stücke an die Seite zu stellen sind.<sup>24</sup> Nachdem Gesichtsgefäße normalerweise keine plastischen Augen oder einen plastischen Mund aufweisen, handelt es sich hierbei ganz offensichtlich um eine lokale Variante.

Ebenfalls ein Sonderfall ist ein Miniatur-Gesichtsgefäß aus Remerschen-Schengerwis in Luxemburg.<sup>25</sup> Es handelt sich um ein kleines Becherrchen mit einer deutlich markierten plastisch gebildeten Nase. Für dieses Mi-

23 Thévenin 1980, 321 Abb. 5,2.

24 Buttler / Haberey 1936, 121–122 u. Taf. 63,1–6.

25 Hauzeur / Le Brun-Ricalens 2004.

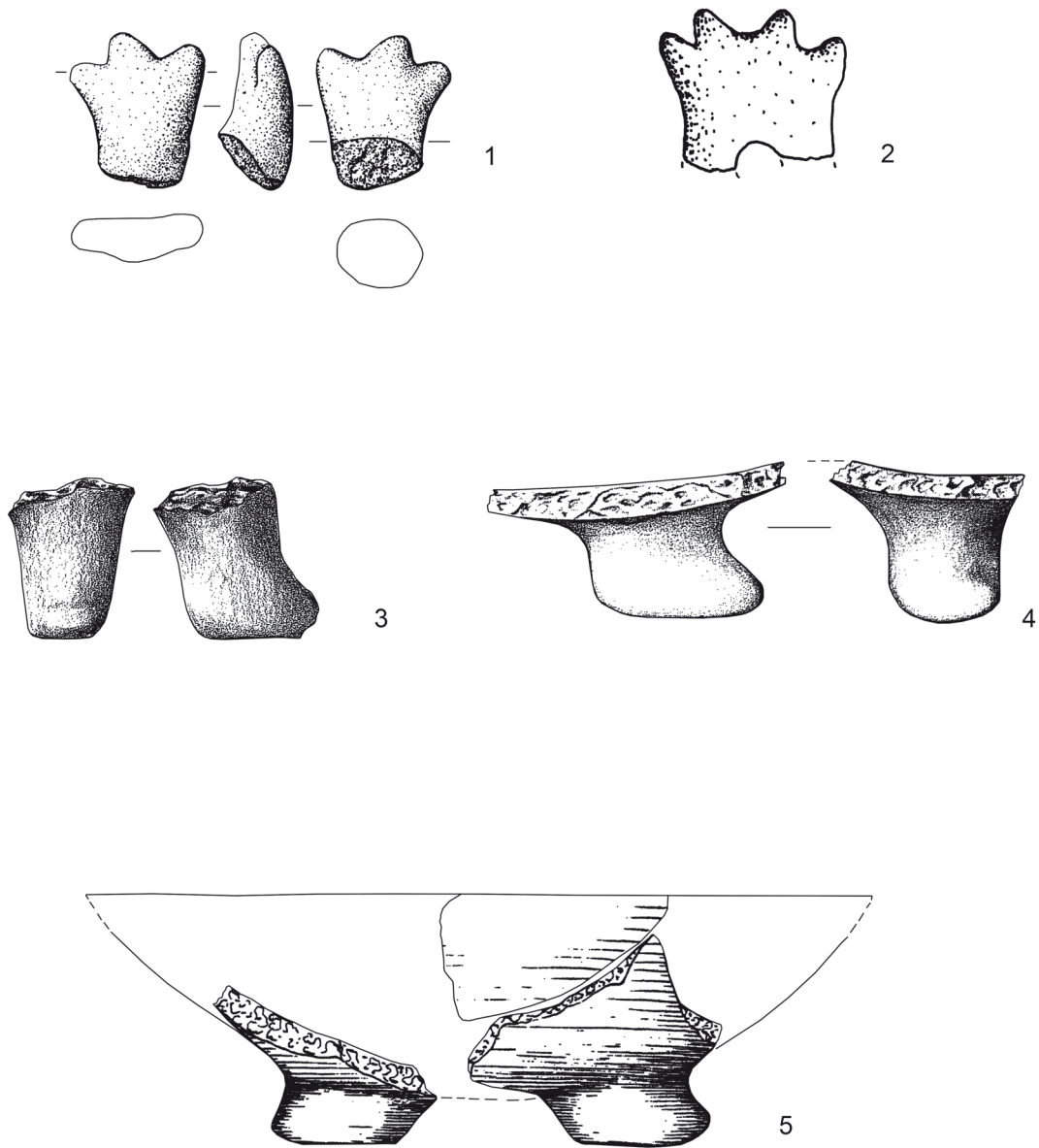


Abb. 7: Hand- und Fußgefäße. 1 Pont-Sainte-Maxence. 2 Köln-Lindenthal. 3 Langweiler 9. 4 Langweiler 2. 5 Langweiler (Alix et al. 1997, 369 Abb. 1; Buttler / Haberey 1936, Taf. 65,9; Dohrn-Ihmig 1979, Taf. 129,9; Stehli 1973, Taf. 21,4; Stehli 1977, 54 Taf. 49,4). M 1:2.

niaturgefäß kann lediglich ein weiteres aus Kilianstädten als Parallele herangezogen werden.<sup>26</sup> Ob es sich bei diesen Stücken um Spielereien oder Spielzeug oder aber um Gefäße zur Aufbewahrung besonderer Inhalte handelte, ist nicht zu sagen.

Schließlich seien drei Füßschalen erwähnt, deren Reste – meist nur die Füße bzw. in einem Fall auch Reste des Gefäßes – auf verschiedenen Fundstellen um Langweiler auf der Aldenhovener Platte gefunden wurden (Abb. 7,3–5).<sup>27</sup> Die Zuweisung ist sicher, weil den Füßchen meist noch Reste eines Gefäßes anhaften bzw.

weil sie einen solchen Winkel zwischen Fußsohle und Bein aufweisen, dass sie keinesfalls zu stehenden Figuren gehören haben können. Füßchengefäße sind gleichfalls recht häufig und wohl die simpelste Art, einem Gefäß einen anthropomorphen Charakter zu verleihen. In der Regel handelt es sich um Schalen, die auf Füßchen ruhen.

Es bleibt, noch auf zwei weitere Objekte einzugehen, die unter Vorbehalt vielleicht ebenfalls zu anthropomorphen Gefäßen gehören (Abb. 7,1–2). Die Rede ist von plastisch modellierten Händen, die zu groß sind, um Teile von Figuren zu sein. Viel eher werden sie an einem Gefäßkörper angefügt gewesen sein und haben der Form so ein anthropomorphes Gepräge verliehen. Solche Hän-

<sup>26</sup> Gallay 1993.

<sup>27</sup> Dohrn-Ihmig 1979, Taf. 129,9 („Langweiler“); Stehli 1973, Taf. 21,4 (Langweiler 2); Stehli 1977, 54 Taf. 49,4 (Langweiler 9).



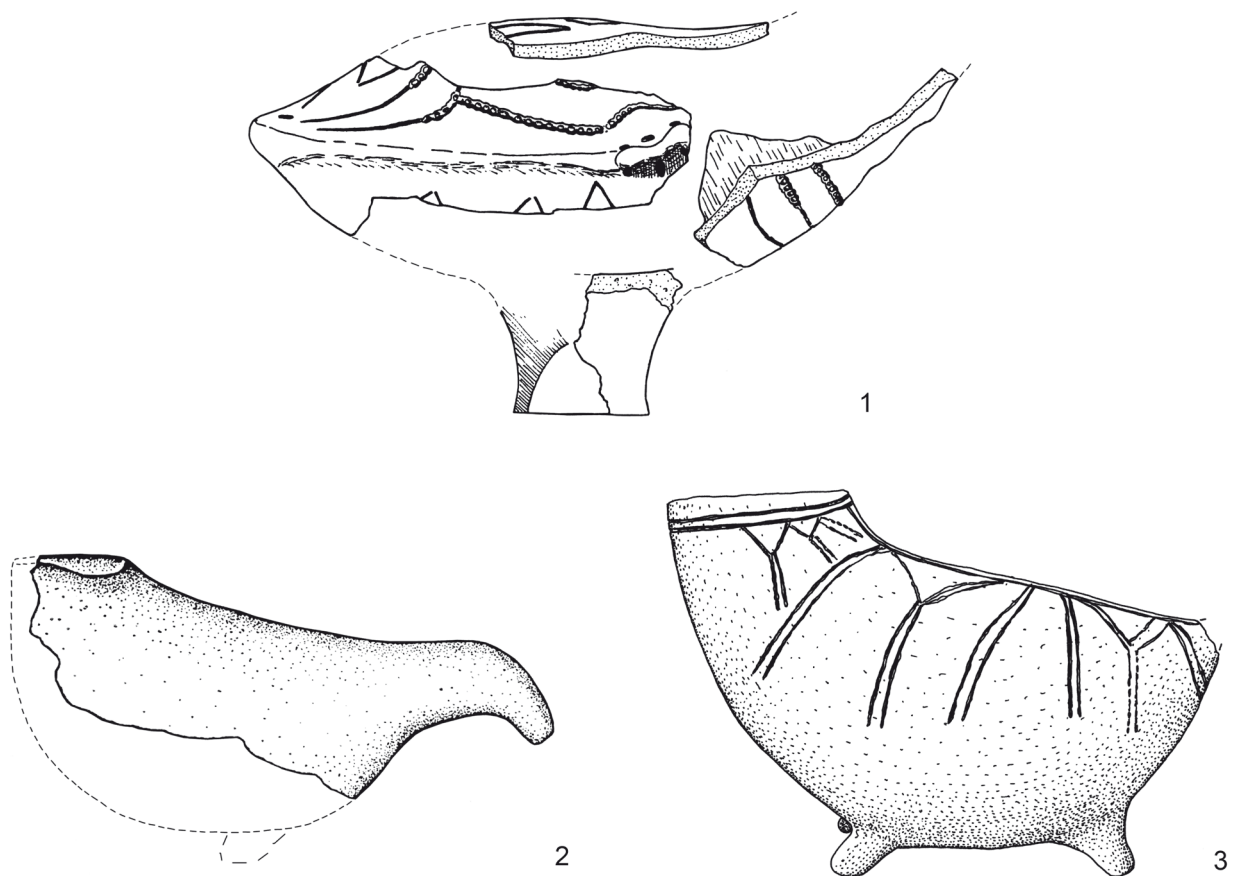


Abb. 8: Zoomorphe Gefäße. 1 Colmar. 2 Niederhochstadt. 3 Dachstein (Bonnet / Lambach / Plouin 1988, Abb. 41,XY 2; Kilian 1976, 14 Abb. 8,15; Thévenin 1971, Taf. 3). M 1:2.

de wurden in Pont-Sainte-Maxence in Frankreich<sup>28</sup> und in Köln-Lindenthal<sup>29</sup> gefunden. Wie bei den anthropomorphen Figurinen (vgl. oben) ist die korrekte Anzahl der Finger nicht dargestellt. Stattdessen hat die Hand von Pont-Sainte-Maxence drei, die Hand von Köln-Lindenthal vier Finger und dazu eine Lochung im Handteller, die vielleicht ursprünglich einen Gegenstand aus organischem Material barg. Darauf weist ein Handfragment aus Bad Nauheim – Nieder-Mörlen hin,<sup>30</sup> bei dem im Bereich der Lochung Reste von Birkenpech festgestellt wurden, mit dem vermutlich ein Gegenstand fixiert wurde. Auch drängt sich als allerdings jüngere Parallele eine sitzende Figurine der Theiß-Kultur aus Szegvár-Tüzköves auf.<sup>31</sup> Im Schulterbereich wies sie eine Vertiefung auf, und in ihrer Nähe fand man ein Miniaturbeil aus Ton, sodass naheliegt, dass sie ursprünglich ein Beil geschultert hatte. Auch das Tragen einer Sichel über der Schulter ist bei einer weiteren Figurine vom gleichen Fundort belegt.<sup>32</sup> Zwar handelt es sich bei diesen Objekten um Figurinen, doch wird man wohl nicht allzu fehlgehen, für die anthropomorphen Gefäße der Bandkeramik das Halten ähnlicher Gegenstände zu vermuten.

28 Alix et al. 1997, 367 u. 369 Abb. 11.

29 Buttler / Haberey 1936, Taf. 65,9.

30 Schade-Lindig 2002, 87 u. 54 Abb. 5,19.

31 Korek / Trogmayer 1990, 66–69.

32 Korek / Trogmayer 1990, 62–63 u. 59 Abb. 68 links.

### 2.3 Zoomorphe Gefäße (Abb. 8–9)

Während eindeutige zoomorphe Figurinen bislang aus den Gebieten links des Rheins nicht bekannt geworden sind, liegen zoomorphe Gefäße häufig vor. Mindestens 13 größtenteils fragmentarisch erhaltene Stücke können hier angeführt werden. Eine Untergliederung, etwa in verschiedene Tierarten, gestaltet sich schwierig.

Drei recht gleichartig gebildete Gefäße aus Colmar<sup>33</sup>, Niederhochstadt<sup>34</sup> und Dachstein<sup>35</sup> könnten möglicherweise Vögel darstellen (Abb. 8), wobei allerdings das Gefäß aus Dachstein vier Füßchen aufweist, was dieser Deutung widerspricht. Ihr Körper ist jedoch recht einheitlich gebildet und oval, mit einem weniger oder mehr ausgearbeiteten Schwanz. Der Kopf ist nicht dargestellt. Stattdessen bildet der offene Hals die Mündung dieser Gefäße. Es ist nicht auszuschließen, dass ursprünglich auch passende Deckel vorhanden waren, wie es sie zum Beispiel in der Vinča-Kultur in Eulenform gibt,<sup>36</sup> doch sind solche aus dem Gebiet der Bandkeramik bislang nicht bekannt geworden.

Die Verzierung dieser Gefäße trägt nichts dazu bei, die Tierart genauer bestimmen zu können. Das Stück aus Niederhochstadt ist unverziert, während die Verzie-

33 Bonnet / Lambach / Plouin 1988, Abb. 41,XY 2.

34 Kilian 1976, 14 u. Abb. 8,15.

35 Thévenin 1971, Taf. 3.

36 Nikolić 2008.

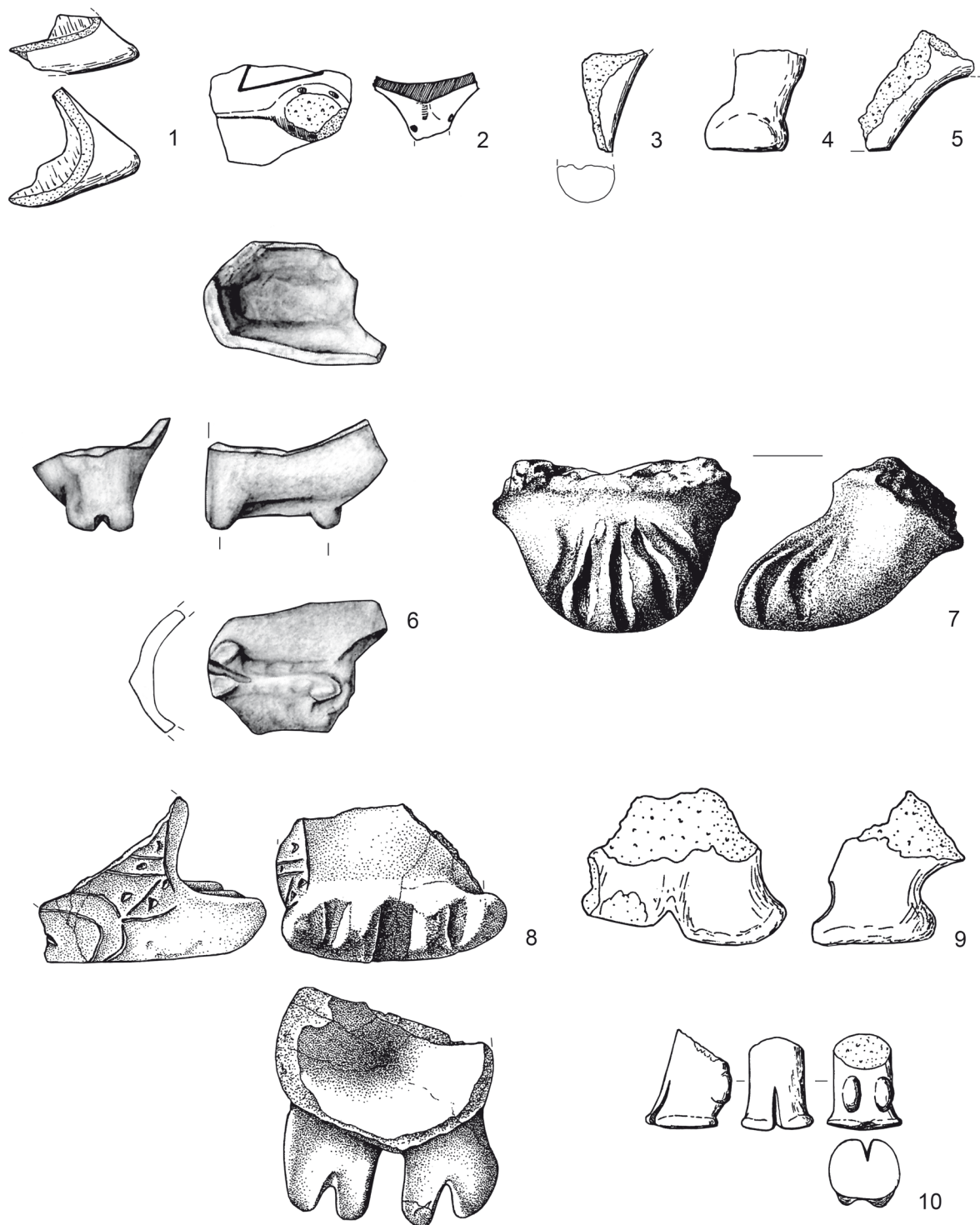


Abb. 9: Zoomorphe Gefäße. 1–5.9.10 Colmar. 6 Köln-Lindenthal. 7 Plaidt. 8 Alleur (Bonnet / Lambach / Plouin 1988, Abb. 41, B8. F4.H16.H21.P16.T22; Thévenin 1980, 326 Abb. 12,2; Lüning 2016, 70 Abb. 1a; Meier-Arendt 1969, 16 Abb. 4,3; Delye / Otte 2003, 74 Abb. 2). 1.2.9.10 o. M. 3-8 M 1:2.

zung des Exemplars aus Colmar auf Grund des starken Fragmentierungsgrades nicht zu rekonstruieren ist. Das Gefäß aus Dachstein weist zwei umlaufende Linien um den Hals sowie eine Rückenlinie auf, von denen jeweils Dreiecke ausgehen, an deren Spitzen wiederum parallele Linien hängen. Die Verzierung erinnert an eine Art Körperschmuck oder Gehänge, kann jedoch kaum als Wiedergabe von Gefieder oder Fell interpretiert werden.

Einige Bruchstücke könnten zu solchen Gefäßen ergänzt werden, zum Beispiel weitere Fragmente aus Colmar (Abb. 9,1–5),<sup>37</sup> die als Beine oder Schwänze anzusprechen sind.

Dass neben Vögeln auch andere Tiere abgebildet wurden, belegt ein Gefäßfragment aus Köln-Lindenthal, das J. Lüning sicherlich zu Recht als Stiergefäß rekon-

<sup>37</sup> Bonnet / Lambach / Plouin 1988, Abb. 41, F4.H16.H21.P16.T22.

struierte (Abb. 9,6).<sup>38</sup> Das Bruchstück zeigt deutlich plastisch gebildete Geschlechtsteile. Bei vielen anderen Hohlformen ist dagegen das Geschlecht nicht eindeutig zu belegen.

Sehr selten sind zoomorphe Gefäße, deren Füße als Pfoten gestaltet sind. Ein solches Gefäß liegt aus Plaidt vor (Abb. 9,7).<sup>39</sup> Als einziges Haustier, das auf diese Art dargestellt werden könnte, kommt der Hund in Frage. Ansonsten ist daran zu denken, dass vielleicht auch Wildtiere als zoomorphe Gefäße abgebildet wurden, zum Beispiel Wildkatzen, Bären, Wölfe oder andere.

Eine letzte große Gruppe bilden Gefäße mit Klauen (Abb. 9,8–10), sodass als sicher gelten kann, dass hier entweder Haustiere wie Schaf, Ziege, Schwein oder Rind oder aber Wildtiere wie Reh oder Rothirsch gemeint waren. Letztere sind jedoch bislang in der Bandkeramik nicht identifiziert worden, sofern der Kopfbereich eines zoomorphen Gefäßes erhalten war. Stattdessen sollten die Klauen den Haustieren Schaf, Ziege, Schwein oder Rind bzw. zu den Wildtieren Wildschwein oder Auerochse zuzuordnen sein. Es liegt nahe, eher eine Darstellung von Haus- als von Wildtieren zu erwarten. Zoomorphe Gefäße mit Klauen aus den Gebieten links des Rheins wurden in Alleur<sup>40</sup> und Colmar<sup>41</sup> gefunden, und zumindest bei einem Objekt aus Colmar liegt die Ansprache als Rinderfuß nahe.

#### 2.4 Anthropomorphe Applikationen

Das Beispiel eines Keramikfragments aus Erkelenz<sup>42</sup> beweist, dass auch sehr kleine Objekte Hinweise auf die Nutzung figürlicher Darstellungen liefern können (Abb. 10,5). Es handelt sich um ein mittig gebrochenes schälchenartiges Objekt, das im unteren Bereich einen Ansatz aufweist.

Vermutlich lässt sich das Fragment zu einer Gruppe halbplastischer Applikationen ergänzen, die anthropomorph gemeint waren. Sie sind durch einen schälchenartig gebildeten Kopf, einen länglichen Körper und oft seitlich ausgebreitete Arme sowie gespreizte Beine gekennzeichnet. Mit etwa 40 Exemplaren handelt es sich um eine seltene Fundgattung innerhalb der Bandkeramik. Die Applikationen sind derart gestaltet, dass ihr Blick ins Innere des Gefäßes gerichtet ist. Die eigentümliche Kopfgestaltung findet sich bei anthropomorphen Figurinen der Bandkeramik wieder und kann als Darstellung einer besonderen Haartracht oder Kopfbedeckung betrachtet werden.

Es steht zu vermuten, dass auch zahlreiche stärker stilisierte Applikationen in Form vertikaler plastischer Leisten, die über den Gefäßrand ragen und oben eingedellt und schälchenartig erscheinen, anthropomorph gemeint waren. Sie sind in den bandkeramischen Siedlungen des Rheinlands häufig anzutreffen.<sup>43</sup>

Im Gegensatz zu Figurinen, die unabhängig und freistehend zu verstehen sind, beziehen sich Applikationen wie das Fragment aus Erkelenz auf das Gefäß, an dem sie angebracht sind, und stehen in engem Zusammenhang mit seinem ursprünglichen Inhalt bzw. mit dem Anlass, zu dem der Inhalt konsumiert wurde. Hinweise auf die Natur des Inhalts könnten allein chemische Analysen liefern, sofern Überreste davon in den Poren der Keramik oder als Kruste erhalten geblieben sind. Was die Gefäßformen angeht, so handelt es sich eher um offene als um geschlossene Gattungen, die sowohl flüssige als auch feste Inhalte geborgen haben könnten. Analysierbare Überreste sind nicht erhalten geblieben. Die Anordnung mehrerer Applikationen an einem Gefäß, wie sie sich bei den Exemplaren aus Vedrovice<sup>44</sup> und Köthen-Geuz<sup>45</sup> manifestiert, könnte aber auf die Konsumierung eines Nahrungsmittels durch eine Gruppe von Personen und somit auf ein gemeinschaftlich durchgeführtes Ritual hinweisen.

#### 2.5 Zoomorphe Handhaben (Abb. 10)

Es scheint, als seien besonders gehörnte Tiere verwendet worden, um Handhaben (Knubben, Ösen etc.) an Gefäßen einen zoomorphen Charakter zu verleihen. Daher bieten sich Ziegen, Schafe und Rinder für solche Darstellungen an. Auch in den Gebieten links des Rheins sind entsprechende Funde bekannt geworden. Besonders bemerkenswert sind dabei die Handhaben in Ziegenform aus Oberbillig<sup>46</sup> und Sittard<sup>47</sup>, deren weit zurückgebogene Hörner mit der Gefäßwand verbunden gewesen sein dürften und so eine Öse gebildet haben. Die beiden Exemplare aus Oberbillig legen nahe, dass meist mehrere solcher Handhaben an einem Gefäß angebracht waren.

Wesentlich einfacher sind hörnchenförmige Handhaben gebildet, die in großer Zahl im Verbreitungsgebiet der Bandkeramik auftreten, so auch in den Gebieten links des Rheins, etwa in Langweiler<sup>48</sup>. Sie sind bislang zahlenmäßig noch nicht erfasst worden. Die Hörnchen hatten sicherlich auch eine praktische Funktion und mochten zur Führung eines Seils bzw. einer Schnur als Halte- oder Hängevorrichtung oder zur Fixierung eines Deckels verwendet werden. Ob der zoomorphe Charakter dabei eine größere Rolle spielte und den Betrachtern und Benutzern der damaligen Zeit stets bewusst war, muss dahingestellt bleiben. Es wäre interessant, einmal gezielt Gefäße mit zoomorphen Handhaben in Hinblick auf Rückstände von Milchfetten zu untersuchen, sodass sich eruieren ließe, ob Milchprodukte in Gefäßen mit ziegen-, schafs- oder rinderförmigen Handhaben gelagert wurden.

38 Lünig 2016.

39 Meier-Arendt 1969, 16 Abb. 4,3.

40 Delye / Otte 2003, 74 Abb. 2.

41 Bonnet / Lambach / Plouin 1988, Abb. 41,B8; Thévenin 1980, 326 Abb. 12,2.

42 Lehmann 2004, 62 u. Taf. 29.

43 Z. B. Langweiler 2: Stehli 1973, Taf. 13,5; Taf. 16,5. Sol-

che Knubben entsprechen den Typen 13 und 15 nach Stehli (Stehli 1973, 67).

44 Podborský 1993, 95 Abb. 50,3.

45 Quitta 1962.

46 Schmidgen-Hager 1993, Taf. 39,6.8.

47 Modderman 1959, 99 Abb. 70.

48 Z. B., wie hier abgebildet, in Langweiler 2: Stehli 1973, Taf. 30,2.

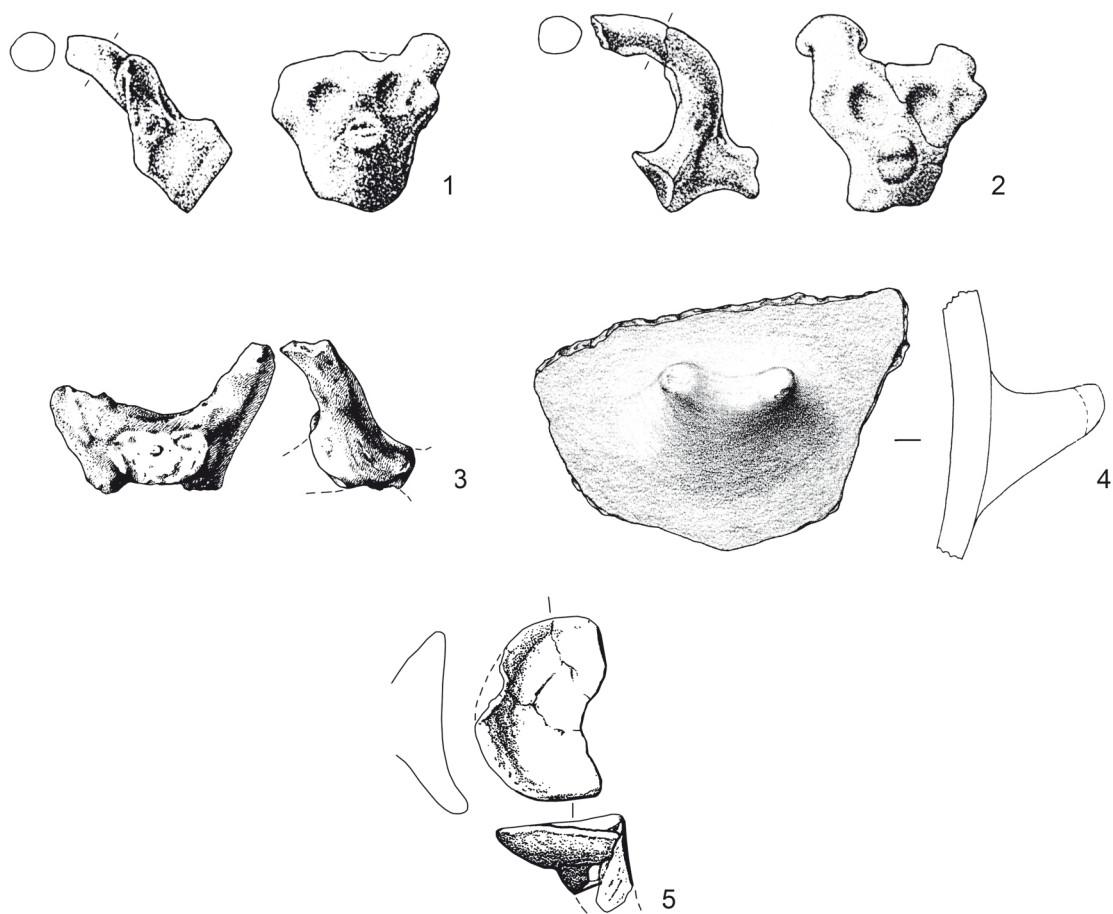


Abb. 10: Zoomorphe Handhaben und anthropomorphe Applikation. 1.2 Oberbillig. 3 Sittard. 4 Langweiler 2. 5 Erkelenz (Schmidgen-Hager 1993, Taf. 39,6.8; Modderman 1959, 99 Abb. 70; Stehli 1973, Taf. 30,2; Lehmann 2004, Taf. 29). M 1:2.

## 2.6 Knochenfigurinen (Abb. 11)

Zuletzt bleiben einige figürliche Darstellungen aus Knochen, die ausschließlich aus den Gebieten links des Rheins bekannt geworden sind. Sie stammen aus Berry-au-Bac<sup>49</sup> und Ensisheim<sup>50</sup>.

Die Objekte sind in mehrerer Hinsicht ungewöhnlich. Zunächst unterscheidet sich ihr Ausgangsmaterial von dem aller anderen bisher besprochenen Funde: Zur Verwendung kamen Metapodien bzw. die Phalanx 1 von kleinen Wiederkäuern (Schaf/Ziege) anstelle von Ton. In diese Knochen wurden als Augen Muschel- bzw. Perlmuschel- oder Perlmuttscheiben eingelegt und mit Hilfe von Pech fixiert und ergänzt; in einem Fall sind die Augen durch diagonale Ritzlinien dargestellt.

Darüber hinaus stammen die Objekte nicht aus Siedlungskontext, sondern aus Kindergräbern. Besonders bemerkenswert ist dabei das Kindergrab aus Ensisheim, das neben der Figurine eine Spondylusklappe, kleine Spondylusperlen und eine große Spondylusröhrenperle sowie flache Scheibenperlen, gelochte Columbella-schnecken und eine gelochte Cardita-Muschel enthielt.<sup>51</sup>

Die Datierung dieser figürlichen Funde ist mit einigen Unsicherheiten behaftet, weist jedoch in die Spätphase der französischen Bandkeramik und damit ins Rubané Recent du Bassin Parisien (RRBP) final. Obwohl ihr anthropomorpher Charakter unbestritten ist, legen divergierendes Ausgangsmaterial und Fundkontext auch eine abweichende Deutung nahe. Ihr Vorkommen in Kindergräbern und die Herstellung aus festem, nur schwer zerbrechlichem Material lässt eine Interpretation der Stücke als Spielzeug zu.

Am Rande sei noch ein weiteres, fragmentarisch erhaltenes Knochenobjekt erwähnt, das in Mainz-Weisenau zutage kam.<sup>52</sup> Vermutlich handelt es sich hierbei um ein Stück einer Spatula, ein Knochenobjekt mit einem spitz zulaufenden und einem löffelförmig verbreiterten Ende; in der Mitte finden sich zwei seitliche Auszifflungen. Zwar wurden solche Objekte früher als anthropomorph gedeutet, doch ist wohl eher davon auszugehen, dass es sich um Geräte handelt, die nichtsdestotrotz eine weite Verbreitung erfahren haben.<sup>53</sup>

49 Allard / Dubouloz / Hachem 1997, 33 u. 40 Abb. 4–5; Sidéra 2001, 145 Abb. 29,14–16.

50 Thévenin 1986, 227–228 u. 226 Abb. 21.

51 Thévenin 1986, 227–228.

52 Höckmann 1972, 191 Abb. 1.

53 Becker 2011, 148–153.



Abb. 11: Knochenfigurinen. 1 Ensisheim. 2-4 Berry-au-Bac. 5 Mainz-Weisenau (Thévenin 1986, 226 Abb. 21; Sidéra 2001, 145 Abb. 29,14–16; Höckmann 1972, 191 Abb. 1). 1–4 M 1:2. 5 M 1:1.

### 2.7 Nicht genauer zuordenbare Fragmente (Abb. 12)

Aus Lingolsheim<sup>54</sup> und Hoenheim<sup>55</sup> stammen schließlich einige Fragmente, die vielleicht figürlich zu ergänzen sind. Es handelt sich um im Querschnitt rundliche Stücke, teils mit verbreiteter Basis, in einem Fall mit Ritzlinien verziert. Es könnte sich um Beine anthropo- oder zoomorpher Figurinen oder Gefäße handeln. Eine genauere Ansprache ist jedoch nicht möglich.

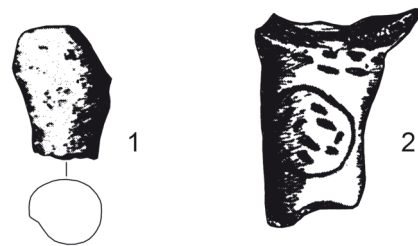


Abb. 12: Nicht genau zu deutende Objekte. 1 Hoenheim. 2 Lingolsheim (Forrer 192, 15 Taf. 2,D; Jeunesse / Schnitzler 1993, 104–105). M 1:2.

54 Jeunesse / Schnitzler 1993, 104–105.

55 Forrer 1926, 16 u. 15 Taf. 2,D.

<b>Fundgattung</b>	<b>mögliche Deutung</b>
anthropomorphe Figurinen	Totenritual, Totengedenken
anthropomorphe Gefäße	Spenden, Empfangen und Bewahren von Flüssigkeiten (Wasser, Milch, Öl, Blut, Alkohol)
zoomorphe Gefäße	Spenden, Empfangen und Bewahren von Flüssigkeiten (Milch, Blut, (alkoholische) Milchprodukte)
anthropomorphe Applikationen	Schutz; gemeinschaftlicher Konsum
zoomorphe Handhaben	Hinweis auf den Gefäßinhalt
Knochenfigurinen	Spielzeug

Abb. 13: Übersicht anthropo- und zoomorpher Fundgattungen und deren mögliche Deutung.

### 3. Interpretationsansätze

Zusammenfassend zeichnet sich ab, dass wir mit den hier besprochenen figürlichen Funden sicherlich verschiedene Sphären bandkeramischer Lebenswelten berühren. Die anthropomorphen Figurinen mit ihrer deutlichen Abstraktion, ihrer charakteristischen Verzierung und ihrer stets erfolgenden Fragmentierung weisen Parallelen zum Totenritual auf, ohne, dass sich damit für sie eine genauere Deutung herausarbeiten ließe. Sitzend oder stehend, gewaltsam zerbrochen und mit Darstellungen von Nacktheit, Kleidung und Knochen auf dem Körper, sind sie am Ende ihrer Nutzung Teil des regulären Siedlungsabfalls. Ihre Vorläufer lassen sich in die frühneolithischen Kulturphänomene Südosteuropas zurückverfolgen, wobei Figurinen dort weitgehend unverziert sind. Ein Wandel in der Bedeutung im Lauf der Jahrhunderte ist nicht ausgeschlossen.

Anthropomorphe Gefäße dagegen verweisen auf andere Rituale, die nicht notwendigerweise mit dem Tod zu tun haben müssen. Als Behälter für möglicherweise besondere Flüssigkeiten dienten sie dem Spenden oder Empfangen, das sicherlich zwischen zwei oder mehr Personen stattfand und nicht allein praktiziert wurde. Es mag sein, dass zoomorphe Gefäße mit Flüssigkeiten in Verbindung zu bringen sind, die mit dem dargestellten Tier zu tun hatten, sei es Blut (z. B. beim Schwein) oder Milch bzw. (auch alkoholische) Milchprodukte (Schaf, Ziege, Rind; z. B. Kumys oder Airag).

Ähnliche Anwendungsbereiche ergeben sich für anthropo- und zoomorphe Applikationen. Applikationen mit schälchenartigem Kopf, deren gedachter Blick ins Innere des Gefäßes, an dem sie angebracht sind, gerichtet ist, weisen wiederum auf die Wichtigkeit der hier gelagerten Speisen oder Getränke hin. Ihre mehrfache Anbringung pro Gefäß könnte erneut dahingehend zu interpretieren sein, dass mehrere Personen am Verzehr des Inhalts beteiligt waren. Nicht auszuschließen ist jedoch auch, dass die Applikationen den Inhalt des Gefäßes vor Schädlingen, Schimmel oder anderem schützen sollten. Eine solche Interpretation könnte besonders für Applikationen auf größeren (Vorrats-)Gefäßen gelten.

Mit den wenigen Knochenfigurinen aus den Gebieten links des Rheins kommt eine weitere Nutzungssphäre

hinzu. Hier mögen wir es tatsächlich mit Spielzeug zu tun haben, das letztlich seinen Weg in Kindergräber fand.

Diese Überlegungen verdeutlichen, dass es verfehlt wäre zu glauben, dass aus figürlichen Objekten der Bandkeramik allein ein vollständiges Bild religiöser Vorstellungen zu zeichnen sei. Vielmehr wäre dazu nötig, auch noch natürliche und künstliche Kultplätze (Höhlen, Gewässer, Grabensysteme, Gruben) und Depositionen zu analysieren. Dennoch blieben auch nach einer solch komprehensiven Untersuchung große Lücken, denn alles, was nicht im Boden erhalten geblieben ist – Prozessionen, Tänzen, Mythen, Musik, Gesänge, Spiele etc. – ist für die Rekonstruktion bandkeramischer Religion verloren.

#### Zusammenfassung

Die Linienbandkeramik ist neben dem charakteristischen Hausbau und der namengebenden Keramik auch durch das Auftreten figürlicher Darstellungen gekennzeichnet. Sie treten in Form von Figurinen, Gefäßen, Applikationen, Handhaben, geritzten menschlichen Darstellungen und figürlichen Funden aus Knochen auf. Die Deutung dieser figürlichen Darstellungen ist nach wie vor umstritten. Einerseits ist es möglich, dass sie profanen Zwecken dienten, zum Beispiel als Spielzeug. Andererseits halten manche Forscher sie auch für einen Ausdruck neolithischer Glaubensvorstellungen: Figurinen mögen Göttinnen und Götter oder Ahnen dargestellt haben, figürliche Gefäße für gemeinschaftlich zelebrierte Rituale verwendet worden sein und vielleicht besondere Inhalte geborgen haben. Der Artikel behandelt die figürlichen Funde der Bandkeramik links des Rheins und ordnet sie in einen größeren Zusammenhang ein, um ihre Deutungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

#### Sommaire

La culture du Rubané est caractérisée - à part des plans de maison typiques et la poterie éponyme - aussi par des représentations figurales. Ils apparaissent sous la forme de figurines, de vases, d'applications, de boutons et de

pattes, de représentations figurales incisées et de découvertes figurales faites d'os. Leur interprétation reste encore discutée. D'un côté, il est possible qu'ils aient servi buts profanes, par exemple comme jouets. D'autre part, certains chercheurs croient qu'ils soient une expression des croyances religieuses néolithiques : les figurines peuvent avoir représenté les déesses et les dieux ou les ancêtres, tandis que récipients figuratifs peuvent être utilisés pour des rituels célébrés collectivement et probablement contenant des substances spéciales. L'article traite des trouvailles figurales du Rubané à l'est du Rhin et les met dans un contexte plus large pour identifier les interprétations possibles.

## Summary

The Linear Pottery Culture is characterized – apart from typical house-plans and the eponymous pottery – also by figural representations. They appear in the form of figurines, vessels, applications, knobs and lugs, incised figural representations and figural finds made from bone. Their interpretation, however, is still being discussed. On the one hand, it is possible that they served profane purposes, for example as toys. On the other hand, some researchers believe them to be an expression of Neolithic religious beliefs: figurines may have represented goddesses and gods or ancestors, figural vessels may have been used for collectively celebrated rituals and probably contained special substances. The paper deals with the figural finds from the Linear Pottery Culture east of the river Rhine and sets them in a larger context to pinpoint possible interpretations.

## Literatur

- Alix et al. 1997 = P. Alix / R.-M. Arbogast / E. Pinard / F. Prodeo, Le méandre de Pont-Sainte-Maxence (Oise) au Néolithique ancien. In: Ch. Jeunesse (ed.), *Le Néolithique danubien et ses marges entre Rhin et Seine. Actes du 22ème colloque interrégional sur le Néolithique, Strasbourg 27-29 octobre 1995* (Strasbourg 1997) 359–400.
- Allard / Dubouloz / Hachem 1997 = P. Allard / J. Dubouloz / L. Hachem, Premiers éléments sur cinq tombes rubanées à Berry-au-Bac (Aisne-France): Principaux rapports à l'étude du rituel funéraire danubien occidental. In: Ch. Jeunesse (ed.), *Le Néolithique danubien et ses marges entre Rhin et Seine. Actes du 22ème colloque interrégional sur le Néolithique, Strasbourg 27-29 octobre 1995* (Strasbourg 1997) 31–43.
- Becker 2011 = Anthropomorphe Plastik der westlichen Linearbandkeramik. *Saarbrücker Beitr. Altertumskunde* 83 (Bonn 2011).
- Beckers / Beckers 1940 = H. Beckers / G. Beckers, Voorgeschiedenis van Zuid-Limburg. Twintig jaren archaeologisch onderzoek (Maastricht 1940).
- Becker / Dębiec / Pozihovs'kij 2014 = V. Becker / M. Dębiec / O. L. Pozihovs'kij, A Figurine Fragment from the Linear Pottery Culture site of Horiv (Rivnens'ka obl. / UA). *Arch. Korabl.* 44,2, 2014, 149–162.
- Bonnet / Lambach / Plouin 1988 = C. Bonnet / F. Lambach / S. Plouin, Colmar, route de Rouffach: Une site pré- et protohistorique d'importance. *Revue archaeologique de l'Est et du Centre-Est* 89,3-4, 1988, 167–230.
- Buttler / Haberey 1936 = W. Buttler / W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal. *Röm-German. Forschungen* 11 (Berlin, Leipzig 1936).
- Cahen 1990 = D. Cahen (ed.), Rubané & Cardial. Actes du colloque de Liège, novembre 1988 (Liège 1990).
- Delye / Otte 2003 = E. Delye / M. Otte, Découverte d'un vase rubané peu courant à Alleur (province de Liège, Belgique). In: *Pré-actes du 26ème colloque interrégional sur le Néolithique. Internéo. Luxembourg 8-9 novembre 2003* (Luxembourg 2003) 72–75.
- Dohrn-Ihmig 1979 = M. Dohrn-Ihmig, Bandkeramik am Mittel- und Niederrhein. In: *Beiträge zur Urgeschichte des Rheinlandes III. Rhein. Ausgr.* 19 (Köln 1979), 191–362 u. Taf. 98–190.
- Engelhardt 1992 = B. Engelhardt, Götteridole der ältesten Bauernkultur (Linienbandkeramik). In: *Bauern in Bayern. Von den Anfängen bis zur Römerzeit. Ausstellungskat. Gäubodenmuseum Straubing 19* (Straubing 1992) 367–380.
- Forrer 1926 = R. Forrer, Nouvelles découvertes et acquisitions du musée préhistorique et gallo-romain de Strasbourg. *Cahiers Arch. et Hist. Alsace* 4, 1922–1926 (1926) 1–34.
- Hauzeur / Le Brun-Ricalens 2004 = A. Hauzeur / F. Le Brun-Ricalens, Une figure préhistorique en terre cuite vieille de 7000 ans découverte à Remerschen. *Musée info. Bulletin d'information du Musée National d'histoire et d'art Luxembourg* 17, 2004, 34–35.
- Höckmann 1972 = O. Höckmann, Andeutungen zu Religion und Kultus in der bandkeramischen Kultur. *Alba Regia* 12, 1971 (1972) 187–210.
- Höckmann 1985 = O. Höckmann, Ein ungewöhnlicher neolithischer Statuettenkopf aus Rockenberg, Wetteraukreis. *Jahrb. RGZM* 32, 1985, 92–107.
- Hofmann 2005 = D. Hofmann, Fragments of power: LBK figurines and the mortuary record. In: D. Hofmann / J. Mills / A. Cochrane (eds.), *Elements of being. Identities, mentalities and movement. BAR* (Oxford 2005) 58–70.
- Hofmann 2016 = D. Hofmann, The burnt, the whole and the broken: funerary variability in the Linearbandkeramik. In: Z. Devlin / E.-J. Graham (eds.), *Death embodied: archaeological approaches to the treatment of the corpse* (Oxford 2015) 109–128.
- Jehl / Bonnet 1965 = M. Jehl / C. Bonnet, Contribution à l'étude du Néolithique de la Haute Alsace. *Cahiers Alsaciens Arch.* 9, 1965, 5–23.
- Jeunesse / Schnitzler 1993 = Ch. Jeunesse / B. Schnitzler, Les premiers agriculteurs. *Le Néolithique en Alsace. Les collections du Musée Archéologique* 2 (Strasbourg 1993).
- Kilian 1972 = L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1966–1970. *Mitt. Hist. Verein Pfalz* 70, 1972, 15–100.
- Kilian 1976 = L. Kilian, Fundberichte aus der Pfalz für die Jahre 1973–1974. *Die vorgeschichtliche Zeit. Mitt. Hist. Verein Pfalz* 73, 1976, 5–36.
- Kneipp 2003 = J. Kneipp, Der bandkeramische Zentralplatz von Immenhausen, Ldkr. Kassel. *Ergebnisse der Ausgrabungen 1999*. In: J. Eckert / U. Eisenhauer / A. Zimmermann (Hrsg.), *Archäologische Perspektiven. Analysen und Interpretationen im Wandel. Festschrift für Jens Lüning zum 60. Geburtstag. Internat. Arch. Studia Honoriaria* 20 (Rahden/Westf. 2003) 359–372.

- Korek / Trogmayer 1990 = J. Korek / O. Trogmayer, Szegvár-Tűzköves. Eine Siedlung der Theißkultur / Der Gott mit Axt. Gedanken zu einem neuen Statuettenfund (Statuette V). In: *Alltag und Religion. Jungsteinzeit in Ostungarn*. Ausstellungskat. Frankfurt/Main (Frankfurt 1990) 53–70.
- Krahn 2006 = Ch. Krahn, Die bandkeramischen Siedlungen im oberen Schlangengraben. Studien zur bandkeramischen Besiedlung der Aldenhovener Platte. Rhein. Ausgr. 57 (Mainz 2006).
- Lefranc 2006 = Ph. Lefranc, Ein neues Statuettenfragment der älteren Bandkeramik in Rosheim (Bas-Rhin, Frankreich). *Arch. Korrb.* 36,1, 2006, 29–36.
- Lehmann 1992 = J. Lehmann, Die "Venus von Kückhoven". *Arch. Rheinland* 1992 (1993) 31–32.
- Lehmann 2004 = J. Lehmann, Die Keramik und Befunde des bandkeramischen Siedlungsplatzes Erkelenz-Kückhoven, Kreis Heinsberg (Grabungskampagnen 1989-1994). In: *Der bandkeramische Siedlungsplatz von Erkelenz-Kückhoven I. Archäologie*. Rhein. Ausgr. 54 (Mainz 2004) 1–364.
- Lüning 2016 = J. Lüning, Das bandkeramische Stiergefäß aus Köln-Lindenthal. In: T. Kerig / K. Nowak / G. Roth (Hrsg.), *Alles was zählt ... Festschrift für Andreas Zimmermann*. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 285 (Bonn 2016) 69–78.
- Mauer 1972 = H. Maurer, Über frühneolithische Idole und verwandte Objekte aus dem p. B. Horn, NÖ. *Arch. Austriaca* 52, 1972, 1–9.
- Meier-Arendt 1969 = W. Meier-Arendt, Die späteste Linienbandkeramik von Plaidt, Kreis Mayen, und die "Importgruppe 1" von Köln-Lindenthal. *Kölner Jahrb. Vor- und Frühgesch.* 10, 1969, 9–23.
- Modderman 1959 = P.J.R. Modderman, Die bandkeramische Siedlung von Sittard. *Palaeohistoria* 6–7, 1958/1959 (1959) 33–120.
- Neth 1999 = A. Neth, Eine Siedlung der frühen Bandkeramik in Gerlingen, Kreis Ludwigsburg. *Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg* 79 (Stuttgart 1999).
- D. Nikolić, Vinča – Praistorijska metropola. Istraživanja 1908–2008 (Beograd 2008).
- Ozols 1975 = J. Ozols, Der Röntgenstil. Ein Beitrag zur vorgeschichtlichen Geistesgeschichte. *Bonner Jahrb.* 175, 1975, 1–32.
- Podborský 1993 = V. Podborský (Hrsg.), *Pravěké dějiny Moravy. Vlastivěda Moravská. Země a lid. Nová Řada, Svazek* 3 (Brno 1993).
- Quitta 1962 = H. Quitta, Die bandkeramische Kultschale von Köthen-Geuz. *Jahresschr. mitteldt. Vorgesch.* 46, 1962, 47–56.
- Schade-Lindig 2002 = S. Schade-Lindig, Idol- und Sonderfunde der bandkeramischen Siedlung von Bad Nauheim-Nieder-Mörlen „Auf dem Hempler“ (Wetteraukreis). *Germania* 80/1, 2002, 47–114.
- Schmidgen-Hager 1993 = E. Schmidgen-Hager, Bandkeramik im Moseltal. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 18 (Bonn 1993).
- Sidéra 2001 = I. Sidéra, Animaux domestiques, bêtes sauvages et objets en matières animales du Rubané au Michelsberg. *Gallia Préhist.* 42, 2000 (2001) 107–194.
- Stehli 1973 = P. Stehli, Keramik. In: J.-P. Farruggia / R. Kuper / J. Lüning / P. Stehli, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren. Beiträge zur Besiedlung der Aldenhovener Platte I*. Rhein. Ausgr. 13 (Bonn 1973) 57–100.
- Stehli 1977 = P. Stehli, Keramik. In: R. Kuper / H. Löhr / J. Lüning / P. Stehli / A. Zimmermann, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren – A. Zimmermann, Die bandkeramischen Pfeilspitzen aus den Grabungen im Merzbachtal*. Rhein. Ausgr. 18 (Bonn 1977) 107–130.
- Thévenin 1971 = A. Thévenin, Neue jungsteinzeitliche Keramikfunde im Unter-Elsass. *Arch. Korrb.* 1, 1971, 11–14.
- Thévenin 1980 = A. Thévenin, Circonscription d'Alsace. *Gallia Préhist.* 23,2, 1980, 317–336.
- Thévenin 1986 = A. Thévenin, Informations Archéologiques. Circonscription d'Alsace. *Gallia Préhist.* 29,2, 1986, 217–232.
- Zeeb-Lanz 2004 = A. Zeeb-Lanz, Göttin aus Ton – die bandkeramische "Venus von Herxheim", Kreis Südliche Weinstraße. *Arch. Rheinland-Pfalz* 2003 (2004) 16–17.
- Zeeb-Lanz 2006 = A. Zeeb-Lanz, Erste Ackerbauern in der Pfalz – Bilanz des Forschungsstandes zur pfälzischen Linienbandkeramik. *Mitt. Hist. Verein Pfalz* 104, 2006, 7–34.
- Zeeb-Lanz 2013 = A. Zeeb-Lanz, Das bandkeramische Idol von Ilbesheim – Abbild des Ahnherrn eines weitverbreiteten "Clans"? In: A. Zeeb-Lanz / R. Stupperich (Hrsg.), *Palatinatus Illustrandus. Festschrift für Helmut Bernhard zum 65. Geburtstag*. MENTOR. Studien zu Metallarbeiten und Toreutik in der Antike 5 (Wiesbaden 2013) 52–61.

## Anschrift der Verfasserin

PD Dr. phil. Valeska Becker  
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster  
 Historisches Seminar, Abt. für Ur- u. Frühgeschichtliche  
 Archäologie  
 Robert-Koch-Str. 29  
 D-48149 Münster  
 valeska.becker@uni-muenster.de